

Edina Rieder-Erdófy

Methodische Hinweise und Stoffverteilungsplan zu *Alle machen mit!* 2-3-4

Vorwort – Theoretische Überlegungen

Vorschläge zur Präsentation eines Textes (*Alle machen mit!* 2 – Lektion 7)

Alle machen mit! 2

Alle machen mit! 3

Alle machen mit! 4

Schlussworte

Vorwort – Theoretische Überlegungen

Liebe Kollegen!

Das vorliegende Handbuch soll Ihnen vor allem praktische *Ratschläge* zum Unterricht geben.

Da möchte ich sofort das Wort *Ratschläge* betonen, denn es geht keineswegs um

Vorschriften, die Ihre Kreativität einschränken wollen. Es sind lediglich Gedanken, mit denen ich Ihre Arbeit erleichtern möchte, die aber Ihnen weitgehend freie Hand geben, um sich an die jeweilige Schülergruppe anpassen zu können.

Ich möchte Ihnen aber auch ganz kurz neben dem WIE auch über das WARUM einige Gedanken äußern. Das Lehrwerk *Alle machen mit* von 1 bis 4 bildet eine Einheit. Und zwar vor allem in methodischer Hinsicht. Thematisch gesehen stehen die Lehrwerke für die 1. und 2. Klasse und die für die 3. und 4. Klasse näher zu einander. Warum wir trotzdem die 2.3.4. Klasse gemeinsam behandeln, hat einen ganz einfache Erklärung: In diesen Lehrwerken geht es ums Lesen und Schreiben.

Wenn wir den Spracherwerbprozess bei Kindern in der Unterstufe gliedern wollen, können wir drei Phasen voneinander unterscheiden:

1. Vorbereitungskurs

In unserem Falle ist das die mündliche Vorbereitung in der ersten Klasse. Über die Wichtigkeit dieses ersten Jahres möchte ich noch ganz kurz einige Gedanken äußern, weil ich fest davon überzeugt bin, dass der erfolgreiche Anfang die Weichen zur weiteren erfolgreichen Arbeit legt.

2. Grundkurs

In unserem Falle ist das der *Alphabetisierungskurs* in der 2-ten Klasse.

3. Aufbaukurs

beginnt in der 3. Klasse und ist weithin nicht abgeschlossen in der 4. Klasse.

Und nun gestatten Sie mir, dass ich versuche ein wenig über das WARUM zu sprechen. Warum ist dieses Lehrwerk so wie es ist, vielleicht ist es nicht zu gewagt zu sagen, dass es ein wenig anders ist, als die bisherigen.

Ich möchte mit einer ganz plausiblen Behauptung beginnen: Jeder normale Mensch ist imstande eine Sprache zu erlernen, und zwar seine Muttersprache. Das hat nichts mit Fleiß zu tun, hängt auch nicht von den intellektuellen Fähigkeiten des Menschen ab, es ist die natürlichste Sache der Welt.

Es ist aber keineswegs selbstverständlich, wenn es um eine zweite Sprache geht. Wir alle haben die traurige Erfahrung gemacht, dass es vielen Menschen vielleicht ein Leben lang nicht gelingt in einer Fremdsprache anwendbare Kenntnisse zu erwerben.

Da muss man sich doch die Frage stellen, wo wird das Ganze verfehlt?

Ich glaube, *wir müssen zuerst wissen, wo wir anfangen müssen, um dann dort anzukommen, wohin wir wollen.*

Das scheint ein bisschen rätselhaft zu sein, aber ich glaube, man ist mit dem Ziel des Unterrichts viel mehr im Klaren, als mit dem Anfang und dem dazuführenden Weg.

Was ist unser **Ziel** also?

Durch die Entwicklung von verschiedenen Fähigkeiten und Fertigkeiten soll sich der Lerner möglichst korrekt sprachlich äußern können. Und das möglichst sowie mündlich als auch schriftlich.

Wie soll man das erreichen?

Jetzt kommen die nächsten zwei „Zauberwörter“: Durch den **kommunikativen Sprachunterricht**.

Wann ist aber der Unterricht kommunikativ?

Wenn wir das Wort *kommunikativ* hören, denken wir meistens sofort an das Sprechen. Das Kind soll sich so schnell wie möglich sprachlich äußern können. Das heißt aber noch lange nicht, dass wir kommunikativ unterrichten, wenn wir den Kindern Wörter und Sätze nachsprechen lassen. Wenn aber Kinder das nicht wollen, weil sie das langweilig finden oder einige Kinder sich weigern, weil auch bei kleinen Kindern eine sogenannte Sprechangst auftreten kann, dann werden wir so langsam misstrauisch und geben leider allzu oft dem Kind die Schuld. Andererseits kommt auch ein Druck von außen auf uns zu, von den Eltern zum Beispiel, die womöglichst sehr bald Ergebnisse sehen wollen, wenn das Kind schon fünf Stunden Deutsch hat. Das sollten wir aber nicht. Liebe Kollegen, ich

weiß, dass viel Mut dazu gehört, aber man sollte es trotzdem wagen, sich von alten Gewohnheiten loszulösen. Es erfordert viel Energie, bis man sich eingearbeitet hat, aber der gesehnte Erfolg bleibt ganz bestimmt nicht weg.

Kinder muss man motivieren, damit sie gern mitmachen. Leichter gesagt als getan. Gehirnforschungen versuchen seit ziemlich langer Zeit herauszufinden, was sich im menschlichen Gehirn während des Spracherwerbprozesses abspielt.

Man weiß noch lange nicht alles über diesen komplizierten Vorgang, aber zwei Erkenntnisse sind für uns äußerst wichtig.

1. Man hat feststellen können, dass im Spracherwerbprozess *beide Teile des Gehirns* „mitmachen“, wobei ein jeder Teil seine bestimmte Aufgabe hat. *Der rechte* ist für den unbewussten, den instinktiven Sprachgebrauch verantwortlich, und *hängt ganz fest mit den Gefühlen und Vorstellungen zusammen*. *In der linken Hälfte spielt sich dann der Prozess ab, in dem man versucht, die Elemente der Muttersprache in die Fremdsprache umzusetzen*. Es ist leicht einzusehen, dass beide Teile sehr wichtig sind. Es gibt also kein Entweder-Oder, aber die Reihenfolge, in der man die eine oder die andere Gehirnseite mehr oder weniger „in Anspruch nimmt“, ist von großer Bedeutung. Für uns heißt das: Sprache lernen bedeutet keineswegs nur, dass Kinder (freiwillig oder auch nicht) „vernünftig“ mitmachen, es bedeutet auch Spielen, Singen, Basteln.

Die Gefühle spielen bei kleinen Kindern eine große Rolle, deshalb ist die **Reihenfolge**, in der man die beiden Gehirnhälften „in Anspruch nimmt“, auch nicht ohne Bedeutung.

2. Man hat auch feststellen können, dass *der Spracherwerbprozess mehrere Phasen (Runden) hat, und dass das Nacheinander dieser Phasen eine äußerst wichtige Rolle spielt*.

Was sollte man also berücksichtigen?

Kinder sollen die Möglichkeit bekommen, nur **zuhören** zu dürfen. In dieser Phase sind sie keineswegs passiv. Das Gehirn arbeitet fieberhaft. Es sammelt Erfahrungen und bearbeitet sie. Das heißt, es versucht sie zu verstehen. Den Wortschatz, die Sätze, die Regelmäßigkeiten der Sprache. Das heißt also, die Sprache, ihre Struktur beginnt sich so ganz langsam in das Bewußtsein des Kindes „reinzuschleichen“. Und *das Gehirn des Kindes speichert*. Aber nur das, was für das Kind merk-würdig ist. Und Merk-Würdiges muss merkwürdig sein.

Zuhören? Aber was?

Es müssen Inhalte sein, die die Kinder faszinierend finden.

Wörter sind Bausteine, aus denen eine Hütte oder ein Palast entstehen kann. Kinder dürfen nicht unterfordert sein. Nur Wörter nachsprechen lassen, bereitet für die meisten wenig Spaß. *Wenn sie das Wort nicht in einen Kontext einbetten können, wenn es nicht als ein Stück des Ganzen (der lebendigen Sprache) erscheint, dann besteht viel mehr die Gefahr, dass sich das Kind nach ein paar Stunden nicht mehr an das Wort erinnern kann. Oder es kann sich erinnern (das sind die pflichtbewussten Kinder), aber es macht schon ganz früh die Erfahrung, dass Sprache lernen nichts weiter bedeutet, als Wörter einzubüffeln.* Das ist bestimmt nicht das, was wir erreichen wollen. Wenn aber das Kind die Möglichkeit bekommt, dass es die sprachlichen Elemente als Teile eines Puzzle-Spiels betrachten kann, und es versuchen kann sie aufgrund seiner *sprachlichen Erfahrungen* zusammenzulegen, so wird es das Erlernen einer Sprache als ein Abenteuer erleben. *Dem Kind die Möglichkeit geben, diese sprachlichen Erfahrungen sammeln zu können, das ist unsere Aufgabe.*

In der ersten Klasse haben wir eine kleine Wanderung in die Welt des Märchens gemacht, wo auch natürlich der Kasper wohnt, aber immer wieder sind wir zurückgekehrt in die unmittelbare Umgebung des Kindes. Wir haben versucht im Kind diejenigen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entwickeln, die die Voraussetzungen sind, um erfolgreich das Lesen und Schreiben bewältigen zu können.

Lesen und Schreiben stehen im Mittelpunkt der zweiten Klasse.

Lesen heißt, den folgenden drei Anforderungen **gleichzeitig** gerecht zu werden.

Die **drei Teilziele** sind:

1. *die geschriebenen Zeichen kennen*
2. *Zeichen und Laut zuordnen können*
3. *den Sinn der geschriebenen Einheiten (Wörter, Sätze, Texte) verstehen*

Neben dem **Lautbild** (Aussprache) erscheint jetzt das **Schriftbild**.

Für die meisten Kinder ist das eine unheimlich große Erleichterung und Freude, weil sie dadurch die Möglichkeit bekommen, durch neue Sinneseindrücke den Lehrstoff besser und leichter einprägen zu können. (Über die Bedeutung der Visualität spreche ich noch im Zusammenhang der Illustrationen.)

Es beruhigt sie, dass sie einen sicheren Punkt gefunden haben. Es ist aber ganz-ganz wichtig, dass sie gut darauf vorbereitet sein müssen.

Denn: **Lesen bedeutet hier lautes Lesen. Und lautes Lesen fordert vom Leser Aufmerksamkeit. Je mehr Aufmerksamkeit der Leser auf die Artikulation jedes Einzelwortes richten muss, desto weniger bleibt für das Sinnverständnis übrig.**

Eine entscheidende *Voraussetzung* zur korrekten Aussprache ist *das richtige Hören der Lauterscheinungen* der Fremdsprache. Es geht hier darum, dass das Kind die Unterschiede, die zwischen seiner Muttersprache und der Zielsprache bestehen, wahrnehmen muss. Das ist eine längere Beobachtungsphase (noch keine produktive, sondern eine rezeptive Phase), die aber die Grundlagen zur „Produktion“ schafft.

*Lesen bedeutet, dass wir es mit **Texten** zu tun haben.*

Wie sollen diese Texte sein?

Die Antwort lautet meistens: *kurz und einfach.*

Texte sollen aber auch *authentisch* sein. Man fragt sich aber, ob das nicht ein Widerspruch ist. Es stellt sich immer wieder die Frage, ob **authentisch** mit **schwierig** gleichzusetzen ist, und ob **einfache Texte** unbedingt **anspruchlos** sind.

Was ist das wichtigste Merkmal eines authentischen Textes?

Nun, **das wichtigste Merkmal eines authentischen Textes ist keineswegs, dass er kompliziert ist, sondern dass er etwas *mitteilen* will.**

Der Text ist nicht nur situativ verpackte Grammatik.

(Über die Rolle der Grammatik spreche ich später.)

Es besteht aber auch die Gefahr, dass man Texte so vereinfacht, dass sie fast kein unbekanntes Material mehr erhalten, der Schüler versteht sie ohne Weiteres, aber er lernt dabei nicht authentische Texte zu verstehen. *Durch diese leichten, aber unechten, künstlichen Texten entsteht eine sogenannte „Lehrbuchrealität“, die aber außerhalb des Textes nicht existiert, ist also für die Kommunikation nicht typisch, weil sie wenige oder gar keine Informationen liefert.*

Arbeit mit Texten spielt eine zentrale Rolle im Unterricht, weil sie dem Kind, dem Lerner als Modell dienen. Zwei wichtige Kriterien muss ein jeder Text erfüllen:

1. Er muss sich an das Kind wenden, es muss ihm etwas *Neues, Interessantes, Wissenswertes* mitteilen.
2. Er muss aber auch *Regeln zur Textkonstruktion* aufweisen können. Und diese Regeln müssen für das Kind erkennbar sein. Diesem Ziel folgt z.B. das Lehrbuch für die zweite Klasse, indem es auch mit den aus der ersten Klasse bekannten Farben die Artikel veranschaulicht.

Wie soll man Texte „knacken“?

Das ist die wichtigste praktische Frage. Wie soll man mit einem Lesestück verfahren?

Was soll man vorher erklären?

Wörter, die das Kind nicht aus dem Kontext entschlüsseln kann, die aber für das Verstehen unentbehrlich sind.

Aber bitte achten Sie auf Folgendes:

- Die Wörter müssen *in derselben Bedeutung*, aber *in einem anderen Zusammenhang* erklärt werden. Man soll den Textinhalt nicht vorwegnehmen.
- Es müssen *mindestens zwei* oder noch *mehr Beispiele* sein.

(Dazu möchte ich Ihnen zwei konkrete Beispiele bzw. Vorschläge geben.)

Vorbereitung des lauten Lesens:

- a) Stilles Mitlesen
- b) Nachlesen (*die Abschnitte dürfen aber nicht zu kurz sein, sonst kann man sich nicht überzeugen, ob der Schüler in Wirklichkeit lies, oder nur aus dem Gedächtnis spricht*)
- c) Vorlesen (*das Kind erhält keine Hilfe durch das Ohr*) – *die graphischen Zeichen werden in Laute umgesetzt.*

Im Anfängerunterricht ist folgende Reihenfolge zu beachten:

Lautbild (Aussprache) – **Bedeutung** (immer nur eine) – **Schriftbild**

Was kann man mit einem Text noch machen?

Einige weitere Ideen dazu:

- mit verteilten Rollen vorlesen
- Text mit Gestik, Mimik, d.h. pantomimisch begleitet vorlesen
- ein Pantomimenspiel dazu machen
- einen Lückentext (z.B. mit Tintenflecken) daraus machen
- Zeichnungen – eventuell eine Bildergeschichte zum Text anfertigen
- aus einem Er-Text einen Ich-Text machen (in der 3. und 4. Klasse kann man das in Gruppenarbeit versuchen)
- Dramatisieren
- ein Schattentheater spielen
- Tiere im Text personifizieren (Was denkt Susy? Was würde Susy sagen? 3. Klasse)
- Text zerschneiden und rekonstruieren
- zwei Texte zerschneiden, Textteile mischen und sortieren lassen
- Text verfälschen und dann rekonstruieren

Welche Rolle spielen die Illustrationen?

Die Frage kann man vorerst ganz kurz beantworten: *Sie dienen zur Semantisierung.*

Sie haben natürlich auch die Aufgabe, dass die Kinder und Lehrer das Lehrwerk nicht nur gut, sondern auch schön finden, sie sind aber keineswegs nur Selbstzweck. Sie „haben etwas zu sagen“.

Wie ich schon vorher angedeutet habe, spielt Visuelles bei den Menschen überhaupt, bei Kindern besonders eine große Rolle. Nach Ergebnissen der psychologischen Forschungen *nimmt der Mensch die meisten Sinneseindrücke über die Augen auf und behält von dem, was er über die Augen aufgenommen hat, fast 50 Prozent.*

Man kann etwas umso leichter und dauerhafter behalten, je mehr Sinnesorgane an der Wahrnehmung beteiligt sind. Aber: *Die wichtigste Rolle spielen die Bilder.* Sie können *Wesentliches hervorheben.* Da die Bilder mit der Thematik des Textes verbunden sind, kann man natürlich das entsprechende Sprachmaterial verwenden, wenn man sich den Illustrationen zuwendet (Übung des Wortschatzes, Antwort auf Fragen, Beschreibung von Personen, Tieren, Inhalt anhand der Illustrationen zu erzählen usw.).

Eine ganz wichtige Voraussetzung, um mit den Bildern arbeiten zu können, ist aber, dass *sie dem allgemeinen Entwicklungsniveau der Schüler entsprechen müssen.*

Sie können es gut beobachten, wie die Illustrationen in den Lehrbüchern sozusagen „mit den Kindern wachsen“.

Auditive Unterrichtsmittel

Zwar stehen Ihnen bisher leider nur für die erste und zweite Klasse Kassetten zur Verfügung, aber ich bin der Meinung, dass damit das Allerwichtigste geschaffen wurde. Es wäre natürlich auch für die beiden anderen Klassen von Vorteil, wenn man *wenigstens die Lieder auf einer Kassette* hätte. Das ist natürlich ein Argument, das man akzeptieren muss, denn Lieder sind auch kein Selbstzweck. Aber was vielleicht noch wichtiger ist: *Kassetten bieten dem Schüler fremde Originalsprecher, authentische Vorbilder.*

Das bedeutet ganz einfach, dass sich Kinder *an das Verstehen verschiedener Stimmen gewöhnen.* Ich möchte Ihnen noch raten, mit den Kindern selbst Aufnahmen zu machen. Es kann unheimlich lustig und auch natürlich lehrreich sein, sich solche Aufnahmen anzuhören. Kassetten können als Hörverstehen verwendet werden, und was noch ganz wichtig ist: Wenn das Lesestück schon verhältnismäßig gut eingeübt ist (es gibt keine unbekanntes Wörter mehr, die Sätze sind schon gut eingeübt), lassen Sie die Kinder den Text *nachsprechen.* Es macht ihnen unheimlich viel Spaß, und Sie werden sehen, was für eine Mühe sie sich geben, um genauso schön zu sprechen, wie die Personen auf der Kassette. Während dieser Aufgabe müssen sich die Kinder sehr stark konzentrieren, aber sie machen bald die Erfahrung, wenn sie beim Lesen gut aufpassen, dann können sie auch

diese „allerschwierigste“ Aufgabe lösen. Und so ganz „nebenbei“ prägen sie sich die Wörter, die Sätze, die Intonation, die Aussprache ein.

Welche Rolle spielt die **Grammatik** in dem Lehrwerk?

Es wird immer wieder die Frage gestellt, **welche Rolle die Grammatik im kommunikativen Sprachunterricht hat.**

Wenn wir mal so gründlich nachdenken und ehrlich zu uns selbst sein wollen, können wir behaupten, dass wir im Allgemeinen die Grammatik (den Unterricht von grammatischen Erscheinungen) für sehr-sehr wichtig halten. Wir konstruieren für die Kinder Arbeitsblätter, dann schreiben sie eine Kontrollarbeit nach der anderen, (die kann man ja so schön objektiv mit Punkten bewerten), und am Ende stellt es sich heraus, dass die Kinder überwiegend die meisten Noten mit solchen Kontrollarbeiten zusammenlesen. Und dann messen wir ihr Wissen – mehrmals im Schuljahr – und sind dann zufrieden (mit uns selbst). Entschuldigen Sie für den ironischen Ton, aber es ist mir selber auch nicht anders ergangen. Man muss sich drei Fragen stellen:

1. Was versteht man unter Grammatik, wenn es im Unterricht darum geht?
2. Wie soll man es den Kindern beibringen?
3. Welche Ergebnisse erwarten wir von den Kindern?

Dazu eine ganz wichtige Bemerkung: **Man darf die Grammatik weder unter- noch überschätzen.** Sie muss ihren gerechten Platz im Unterricht bekommen, aber wichtig ist wieder: *Wann?, Wie viel davon? und Wie? (mit welchen Methoden wird der Stoff den Kindern vermittelt).*

Ich versuche im Weiteren die Fragen zu beantworten:

1. *Unter Grammatik verstehen wir den Lernstoff, den der Schüler beherrschen muss, um richtige Sätze verstehen und bilden zu können.* (Es ist eigentlich ein Regelsystem.)

Man unterscheidet zwischen *produktiver* (der Schüler kann diese Strukturen selbst produzieren) und *rezeptiver Grammatik* (der Schüler muss sie nur verstehen, „Verstehensgrammatik“).

Die praktische Schlussfolgerung daraus wäre: Man muss nicht alles erklären, die Kinder können aus dem Kontext viele Erscheinungen entschlüsseln. Es müssen grammatische Erscheinungen bewusst gemacht und geübt werden, die *häufig vorkommen und vielseitig verwendbar sind.*

2. Das WIE ist immer die wichtigste Frage für den Lehrer.

Sie werden die Erfahrung machen, dass *der Grammatikstoff immer in einem Text aufbereitet wird. Er ist visuell erkennbar.* Das bedeutet, dass die Stellen, auf die

besondere Aufmerksamkeit gerichtet werden soll, farbig oder durch andere drucktechnischen Mittel hervorgehoben werden. In einigen Fällen erscheinen die grammatischen Erscheinungen in kleinen „Gedichten“, sodass auch die Reime beim Einprägen mithelfen. *Die Satzmuster (Modelle) dienen zur Analogiebildung. Danach folgen die sogenannten Merksätze.*

Bei der Behandlung grammatischer Erscheinungen wurden folgende Punkte beachtet:

1. **Die Sprachbeispiele und Übungstexte sind in einem Kontext, in eine Situation eingebettet. Der Kontext ist keinesfalls situativ verpackte Grammatik, die Sätze sind lebensnah.** Dadurch fördern wir beim Schüler, dass er sich möglichst fehlerfrei sprachlich äußern kann. (Kinder sprechen gern, sie machen aber nur ungern Fehler.) Von den zahlreichen Beispielen möchte ich an dieser Stelle ganz beliebig die Geschichte von Kasper und den Eiern aus dem Lehrbuch für die 4. Klasse herausgreifen, in dem das Perfekt behandelt wird. Da sich die Geschichte auch dramatisieren lässt, ist sie ein prägnantes Beispiel dafür, wie sich durch viele Sinneseindrücke eine nicht allzu leichte Erscheinung einprägen lässt.
2. **Die Texte, in denen die grammatischen Erscheinungen behandelt werden, haben eine bekannte Lexik.** (Wenn doch einige unbekannte Wörter darin vorkommen, müssen sie vorher unbedingt semantisiert werden.)
3. **Der Schüler muss den richtigen Gebrauch lernen, deshalb werden immer Struktur, Bedeutung und Funktion vermittelt.**
4. **Die Mitteilungsgrammatik wird von der Verstehensgrammatik unterschieden.** Bei dem Material, das der Schüler *produktiv* erwerben soll, wird in den Übungen *der Schwierigkeitsgrad gesteigert*. (Konkrete Beispiele in den Arbeitsbüchern.)
5. **Die grammatischen Erscheinungen werden konzentriert vermittelt.** Sie werden immer wieder neu aufgegriffen, vertieft und mit neuen Kenntnissen erweitert.

*Die grammatische Erscheinung wird durch das sogenannte **induktive Verfahren** den Schülern beigebracht.*

Das bedeutet konkret:

- a) Wir gehen vom *sprachlichen Beispiel* aus. Das ist die sogenannte *Veranschaulichung*.
- b) Dann folgt die Phase der *Erstfestigung* der neuen sprachlichen Erscheinung. Das Kind soll sich *ohne Kenntnis der Regel an die sprachliche Form gewöhnen*. Das Ziel ist das Verstehen zu erleichtern.
- c) Nach dem Muster – *ohne Kenntnis der Regel* wird die grammatische Erscheinung *analog verwendet*. Das Ziel ist die Festigung.

- d) *Bewusstmachung der Regel.*
- e) Das Muster wird *aktiviert – mit Kenntnis der Regel.*
 - durch Nachsprechen des Musters
 - Antworten auf gezielte Fragen des Lehrers
 - Analogiebildungen (einige Elemente des Mustersatzes werden ausgetauscht)

Vorschläge zur Präsentation eines Textes

Alle machen mit 2

Lektion 7 – Überall ist Schaum

Liebe Kollegen, das alles sind nur Ideen, Vorschläge, die aber keinesfalls obligatorisch sind. Ich schildere Ihnen einen Vorlauf, der natürlich mehrere Stunden in Anspruch nimmt.

Vorbereitungsarbeiten: (alles natürlich fakultativ) Buchstabenkarten, Wortkarten, Bilder.

Wir brauchen noch: eine größere Kanne (oder Schüssel) mit Wasser, ein kleiner Plastikfisch und eine Tafel Schokolade (Schokolade können auch die Kinder mitbringen.).

Wir legen den Schwamm, die Schere, eine Tasche (muss keine Schultasche sein), ein Bild mit Kirschen (oder tiefgefrorene), die Schüssel, das Wasser und die Schokolade auf den Tisch.

Zuerst üben wir den Wortschatz. Wichtig ist, dass die Kinder feststellen können, dass überall ein „sch“-Laut zu hören ist.

Wir können auf verschiedene Weise vorgehen.

Die meisten Wörter sind für die Kinder nicht unbekannt, sie müssen nur neu ins Gedächtnis gerufen werden. Wir können die Wörter einfach nachsprechen lassen. Ein Kind geht hinaus, wir nehmen einen Gegenstand weg und das Kind muss sagen, was fehlt. Oder wir lassen alles auf dem Tisch, aber wechseln den Platz. In diesem Falle muss es die zwei Gegenstände nennen, die nicht am Platz sind. Achten wir darauf, dass alles ziemlich schnell geht. Wer die Antwort nicht weiß, kann auch ein Pfand geben. Wir können auch alles zudecken und einen Gegenstand auswählen, den wir irgendwo verstecken. Die Kinder in der Klasse sprechen das Wort mal lauter, mal leiser aus, je nachdem, wie nahe das Kind zum Gegenstand ist. Es macht unheimlich viel Spaß, denn das Kind muss wissen, was es suchen soll.

Was kann man mit Bildkarten machen?

Es kostet ziemlich viel Arbeit solche Karten anzufertigen, aber die Arbeit lohnt sich, weil man sie sehr vielfach verwenden kann. In unserem Fall kann man Bilder mit „s“ (Gras) und „sch“ aussuchen und sortieren. Oder wir befestigen eine Reihe von Bildern an der Tafel und die

Kinder suchen das Kuckucksei. Wir können sie auch unter den Kindern verteilen und dann sie rufen. Wir fragen: Wo ist der Schwamm? Das Kind antwortet: Da (Hier) ist der Schwamm. Wenn die Wörter schon „sitzen“, kann man verschiedene Memorys spielen. Die Kinder stellen sich mit einem Bild in der Hand in eine Reihe auf. Die anderen versuchen die Reihenfolge der Bilder einzuprägen. Dann muss eins die Wörter in der richtigen Reihenfolge nennen. Dann kommen neue Kinder mit einer anderen Lösung. Man kann auch immer neue Bilder dazu nehmen (auch solche, die bekannt sind, aber vielleicht im Lesestück nicht vorkommen), dann wird es noch spannender.

Nun sind wir zu den Sätzen gelangt.

Ich gieße Wasser in die Schüssel und lege das Fischlein hinein. (Am besten sage ich auch alles, was ich mache. Die Kinder hören zu.) Auf die Frage „Was macht der Fisch?“ mache ich zuerst einige Schwimmbewegungen. Wir üben das Verb *schwimmen*. Dann formuliere ich den Satz: „Der Fisch schwimmt“. Ich kann auch andere kleine Gegenstände in das Wasser legen und die Kinder formulieren die Sätze – bestimmt auch ohne Hilfe (Der Ball schwimmt. Das Lineal schwimmt. Der Radiergummi schwimmt nicht.). Auf die Frage „Wo schwimmt der Fisch?“ kann ich zuerst lustige Nonsensantworten geben: Im Gras. Im Bus. Im Garten. Im Hof. Die Kinder dürfen natürlich laut NEIN sagen. Die gute Stimmung bleibt ganz bestimmt nicht weg. Den Ausdruck „*im Wasser*“ können wir auch üben, indem ich eine schwerhörige Oma spiele. Die Kinder sagen dann immer wieder (natürlich sind sie ein bisschen lauter) die richtige Antwort. Ein bisschen Schauspielerei gehört schon zur Sache.

Bestimmt wird es kein Problem sein, das Essen von Schokolade zu präsentieren. Wichtig ist nur, dass wir immer die Plural 3. Person gebrauchen. Wir können auch eine kleine Verschwörung vorbereiten. Zwei Kinder essen dann „heimlich“ Schokolade – natürlich während der Stunde und unter der Bank, so wie man es bestimmt nicht machen darf. Dann muss ich schon ein bisschen „empört“ sein, wenn ich merke, dass zwei Lausbuben Schokolade essen.

Dann kommt der entsetzliche Ruf: „*Hilfe!*“ Es kann ein Gespenst sein, ein Krokodil (Handpuppe), ein böser Hund, eine Hexe usw., die jemanden oder eine kleine Gruppe verfolgt, die natürlich nach Hilfe schreit.

Und jetzt folgt der Höhepunkt der Stunde: *Wir machen Schaum*. Beziehungsweise nachdem wir damit fertig sind, dürfen sie Seifenblasen machen. (Die kleinen „Geräte“ bringen sie von zu Hause mit.) Und wenn sie schon genug gespielt haben, kann man mit ruhigem Gewissen sagen: *Schluss damit!* *Aufwischen* muss man sowieso danach, also haben wir auch schon dieses Problem gelöst. Vergessen wir bitte nicht, dass wir alle Erklärungen mit einer

Handlung verbunden haben, die zur Einprägung der sprachlichen Erscheinungen in hohem Maße beiträgt. (Je mehr Sinnesorgane sollen aktiviert werden.)

Damit wäre die „Vorberitungsschaw“ zu Ende. Erst jetzt kommt das Buch.

Wir sollten nie mit dem Buch anfangen und nie damit das Thema beenden.

Wir bereiten das laute Lesen vor.

Wir beginnen mit den Wörtern, die sie jetzt alle schon fehlerfrei aussprechen können und die Bedeutungen sind auch klar. Man kann sich also dem Schriftbild zuwenden und die neuen Buchstaben suchen. Zuerst lese *ich* die Wörter, dann hören wir sie von der Kassette an.

Ebenso verfähre ich bei den Beispielsätzen. Dann kommt das Lesestück. Die Kinder sind im Großen und Ganzen klar, worum es geht, aber die Geschichte hat noch eine Schlusspointe übrig. Wir können uns den Illustrationen zuwenden und besprechen, wer an dem Geschehen teilnimmt und was jede Person macht. Dann kommt das Einüben auf die früher genannte Weise (mitlesen, nachlesen, vorlesen).

Wichtig ist noch Folgendes: Geben wir dem Kind die Möglichkeit, dass es mithilfe der Illustrationen aufgrund des Kontextes die Geschichte entschlüsseln kann. Es muss nicht alles wortwörtlich verstanden werden.

Bestimmt werden sich die Kinder Gedanken darüber machen, ob Mutti wirklich so sehr böse war. Wir können ganz ruhig darüber sprechen (auch auf Ungarisch), dass man das schönste Spiel nicht übertreiben soll. Oder, dass Mutti schon müde war, und deshalb das „schöne Spiel“ nicht verstanden hat. Vergessen wir bitte nie, dass *eine jede Geschichte außer (oder neben) der Sprache auch etwas „zu sagen“ hat*. Wir haben unser Ziel erreicht, wenn die Kinder auch das begreifen. Das Leben – auch ihr Leben – hat ihre sonnigen und ihre Schattenseiten.

Nach dem Lesestück folgt dann *die Grammatik*. Das heißt: *Sprachliche Erscheinungen werden dem Kind präsentiert, damit es die Regelmäßigkeiten erkennt und sich in der Sprache besser orientieren kann*. (Bitte, stellen Sie kein Arbeitsblatt zur Konjugation von „können“ zusammen.) Wichtig ist in der zweiten Klasse, dass die Kinder durch Farben unterstützt werden (Signalgrammatik).

Die kleine Frage – Antwort – Aufgaben können alle auch „gespielt“ werden.

Was kann als Ergänzungsmaterial betrachtet werden?

Alles, was nicht direkt mit dem Lesestück zusammenhängt. Da ich aber die Erfahrung gemacht habe, dass Kinder auch weiterhin sehr gerne basteln, und Lieder auch von der Kassette gelernt werden können, möchte ich Ihnen noch weitere Materialien anbieten, die Sie „nach Bedarf“ gebrauchen (oder auch nicht) können.

Zum Arbeitsheft

Was die Aufgaben betrifft, werden Sie sicher feststellen können, wie sich der Schwierigkeitsgrad erhöht. Ich möchte Sie ermuntern, dass Sie die Kinder in verschiedenen Sozialformen arbeiten lassen. Viele Aufgaben können sie in Gruppen- oder Partnerarbeit lösen. Es ist auch wichtig, ihnen beizubringen, dass nicht immer die Einzelleistung am wichtigsten ist. Ganz zu schweigen davon, dass viele Untersuchungen bewiesen haben, dass die Leistung der Kinder nicht kleiner ist, wenn sie in Gruppen arbeiten, sondern im Gegenteil. (Das ist aber ein Kapitel für sich.)

Stoffverteilungsplan

(Bitte, betrachten sie alles nur als einen Vorschlag!)

September

Wiederholung. Lieblingsmärchen, Lieder, Spiele, Abzählreime.

1. Alle machen mit! (A,a, E,e, I,i, s)

AB: (Arbeitsblätter) 1–5

2. Hallo, Mutti! (Doppelkonsonanten, W,w)

- Ich will..., wir wollen...

- der – das

- Wer? Was? Was will...? Was wollen...?

- Wo ist...? ...im...

AB: 6–13

Oktober

3. Am Abend (ie, S, s)

- er, sie

- Wo ist? Im...

- Was will...?

- -ie getrennt ausgesprochen

Im Park – Plural 3. Person „sie“

- Was tun die Kinder?

AB: 14–21

4. Ein Ei im Nest

-der, ein, kein; die, eine, keine; das, ein, kein

Rate mal!

-Was ist das? Wer ist das?

- mein, meine, mein; dein, deine, dein

AB: 22–28

5. Wo ist Friedrich? (ch) (Die Lektion kann auch im November behandelt werden.)

- „ich“-Laute, -, „ach“-Laute
- Was machst du? Ich...
- Entscheidungsfragen: Lachst du? Nein, ich ... nicht.
- Wiederholung von: *mein* und *dein*

AB: 29–32

November

6. Au, mein Bein! (Au, au)

- ich; -wir
- will (Singular 3. Person) wollen (Plural 3. Person)
- Konjugation einiger Verben im Singular.
- Personalpronomen: er, sie, es

AB: 34–42

7. Überall ist Schaum! (Sch, sch)

- ich kann, du kannst, er, sie, es kann
- Die Kinder malen und basteln ... Was? (Mit?) ... einen, eine, ein
- Konjugation von „haben“ im Singular

AB: 43–50

Dezember

8. Ein Monster im Schloss (ß – nach den Regeln der neuen Rechtschreibung)

- Wie heißt?
- Wie heißen?
- Wiederholung: Was willst du? Ich will...

AB: 51–55

9. Kasper will Spagetti (St, st, Sp, sp)

- Übung, Wiederholung: ein – eine – ein; kein – keine – kein, oder
- Bewusstmachung, Übung: einen – eine – ein; keinen – keine – kein
- Willst du...? Ich will...; Gebrauch von *einen*
- Was kocht Mutti? Namen der Tage, Speisen, Gerichte (zum Auswendiglernen empfohlen)
- *So trennen wir die Wörter:* Wörter, Silben, Bewusstmachung der Regelmäßigkeiten

AB: 56–61

Januar

10. Im Zirkus (Z, z, tz)

- Substantive im Plural
- *Ist, sind, Wie ist..? Wie sind...?*
- Wiederholung und Übung von *er, sie, es*
- *Sie* - Plural 3. Person
- Verben in Singular und Plural 3. Person

AB: 62–68**11. Kasper und der Floh** (Dehnungs – h)

- Wir können das Poster von der ersten Klasse nehmen und die Geschichte nochmal durchnehmen.
- Namen der Körperteile, *tut weh, Was tut weh?*
- Wie viel Uhr ist es? (nur als mündliche Frage)
- Konjugation von *sein* im Singular; *du bist*
- Wiederholung: *Wo?im...*
- *Wir sind ...; Sie sind...*

AB: 69–75*Februar***12. Neun Gespenster** (Eu, eu)

- Bitte, achten Sie auf die richtige Aussprache (Kassette)!
- Bewusstmachung der verschiedenen Aussprache von *au* und *eu*.
- Übung, Wiederholung: *müssen* im Singular

AB: 76–81**13. Im Wald sind Jäger** (Ä, ä)

- Substantive im *Plural mit Umlaut*
- Verkleinerung mit *-chen* und *Umlaut*

AB: 82–88*März***14. Tick – tack!** (ck)

- Was bekommen die Kinder zum Geburtstag? Übung von *einen, eine, ein*
- Konjugation im Singular von *backen*.

*Die Trennung von -ck nach der neuen Rechtschreibung finden Sie am Ende der 15.**Lektion.***AB:** 89–94**15. Ein Vogelnest im Garten** (V, v, -ig, nk, ng)

Die Lautverbindung *nk* kommt schon in den vorangehenden Lektionen vor, sie dient als Konfrontation zur Lautverbindung *ng*.

Die kleinen Reime, Zungenbrecher und das Lied dienen zur Übung der Aussprache (im Allgemeinen bereitet die Aussprache in den meisten Fällen für die Kinder Schwierigkeiten), die Kinder können sie ins Heft schreiben oder auch auswendig lernen.

AB: 95–99

16. Bettina träumt (äu)

- Substantive mit dem Suffix *-chen*, Substantive im Plural
- Das Verb *läuft*
- Die bisher gelernten Diphthonge (ei, au, eu, äu) werden in dem Text **Ein Nachmittag im Garten** geübt.

AB: 99–103

April

17. Rainer hat Schnupfen (PF, pf, ai)

- Konjugation von *möchten* (ohne Plural 2. Person)
- Einfache Konstruktion mit dem Akkusativ
- *Was möchte ...?*- Antwort mit einem Substantiv im Akkusativ
- *Was möchte ... machen / tun?*- Antwort mit einem Verb im Infinitiv

AB: 104–108

18. Julius hat eine Idee (aa, ee, oo)

- Übung von *zu* und *zum*
- *ein paar* und *ein Paar*

AB: 108–115

Mai

19. Die kleine Hexe Alexandra (X, x, chs)

Was zaubert Alexandra? (Den Reim können die Kinder eventuell memorisieren.)

AB: 116–120

20. Das Baby ist da! (C, Ch, y)

Wiederholung und Übung von *oder* und *Substantiven im Plural*.

Konjugation von *haben* im Plural.

AB: 121–125

21. Ach, Quatsch! (Qu, qu)

- Übung der selten vorkommenden Buchstaben.
- Trennung der Wörter nach der neuen Rechtschreibung.

AB: 126–133

Juni

Fakultative Aufgaben und Übungen **Zum Lesen, Singen und Spielen**

Alle machen mit 3 – Alle machen mit 4

*Damit würde der sogenannte **Aufbaukurs** beginnen.*

Was ist unsere *Hauptaufgabe*? Ganz kurz formuliert können wir behaupten: **Wir müssen die Fähigkeiten und Fertigkeiten des Kindes so fördern, dass es selbst Texte erzeugen kann.**

Da sind wir wieder bei dem Inhalt angelangt. Inhalte müssen für die Kinder Neues, Interessantes, Wissenswertes enthalten, damit das Kind sich überhaupt äußern will. Es muss die Regelmäßigkeiten erkennen, und die Texte müssen Produkte dieser „Erkenntnis“ sein.

Wichtig ist also: Die Kinder müssen etwas „*sagen*“ *wollen*, und wir müssen ihnen alle Voraussetzungen schaffen, damit sie sich auch sprachlich äußern *können*.

Sätze, in denen grammatische Erscheinungen vorkommen, die erst später behandelt werden, finden die Kinder in der Fußnote.

Sehr wichtig ist das *Verstehen* eines Textes, deshalb gibt es in den Arbeitsbüchern viele Übungen, die diese Fähigkeit fördern.

Man soll auch immer wieder jede Gelegenheit nützen, in dem das Kind Sätze formulieren kann. Dazu dienen z.B. die Bastelstunden. Die Anleitungen helfen die Imperativsätze zu verstehen. Man kann auch ganz ruhig zu den Postern aus der ersten Klasse zurückgreifen, wenn man über den Winter oder über den Kasper sprechen will. Es ist ein großes Erlebnis für die Kinder, dass sie etwas zuerst *nur verstanden* haben, jetzt aber schon selber *erzählen* können.

Die beiden Lehrwerke bilden sowie *thematisch* als auch *strukturell* gesehen eine Einheit.

Die Themen sind Episoden aus dem Leben eines kleinen Jungen, Andreas Berger. Die Kinder sind Charaktere, wie sie auch im realen Leben sind, also keineswegs Musterkinder. Wichtig ist es, dass man die Schüler immer wieder zum *Nachdenken* anregt. In den kurzen Geschichten passiert ja immer wieder etwas. Die Charaktere sind nicht mehr schwarz oder weiß wie in den Märchen. Kinder, die man für sehr „problematisch“ hält, haben auch ihre guten Seiten (16. Lektion in Alle machen mit 4). Hoffnung und Schmerz (Susy in Alle

machen mit 3), kleine Streiche (Tiere, Tiere, Tiere... in Alle machen mit 4) und auch „Tabuthemen“ wie Tod oder tödliche Krankheit (Mario in Alle machen mit 4). Freundschaft ist in diesem Alter sehr wichtig, aber sind ob das die richtigen sind? (Die Mutprobe in Alle machen mit 4)

Kinder brauchen viel Liebe und Verständnis von Seite der Erwachsenen. Aber auch Erwachsene sind Menschen (das ist übrigens eine ziemlich wichtige Erfahrung in diesem Alter) und es gibt auch unter ihnen einige mit schlechten Absichten (Der Gasmann in Alle machen mit 3), aber schließlich und endlich sind die meisten doch ganz nett. Ein bisschen spaßhaft formuliert sollten die Kinder doch diese Erfahrung machen (Was soll ich sagen? in Alle machen mit 3).

Alle machen mit 4 bringt am Ende der Lektionen kurze Ausschnitte aus dem Erbe der ungarndeutschen Nationalität. Es sind kurze Wetterregeln, Reime, Spiele oder Beschreibung von Bräuchen. Man die Kinder zu einer Sammelarbeit anregen oder man bietet ihnen einfach nur einen Einblick in das Leben ihrer Vorfahren. Das Material kann *fakultativ* verwendet werden. Es ist immer wieder schwierig festzulegen, was als Ergänzungsmaterial behandelt werden kann, weil es ja von der jeweiligen Schülergruppe abhängt. Sie werden aber merken, dass eine jede Lektion Gedichte, Lieder, Reime, Spiele bringt, die *nicht direkt mit der Lektion zusammenhängen*. Sie ergänzen sie aber! Entweder das Thema oder es kommt irgendwie die grammatische Erscheinung darin vor. Es ist also Ihnen überlassen, was Sie behandeln und was nicht. Das gilt auch für den Anhang.

Das Material in beiden Büchern basiert auf dem Rahmenlehrplan.

Eine Kassette zu den Lehrbüchern ist zur Zeit noch nicht vorhanden.

Das ausdrucksvolle Vorlesen der Geschichte (vom Lehrer) begleitet von Gestik und Mimik ist deshalb sehr wichtig. All das trägt zum leichteren Verstehen der Geschichten bei.

Alle machen mit 3

Stoffverteilungsplan

September

Wiederholung der Lieblingsgeschichten, Lieder, Spiele

1. Der erste Schultag

Das Alphabet (Wiederholung)

AB: 5–8

Zur Vorbereitung:

Was tut dir weh? (Körperteile); das Datum; Unsere Schule; (Richtungen: oben, unten, rechts, links); Gibt es neue Schüler in der Klasse? Woher kommen sie?

2. Der Neue

Laute und Buchstaben; Diphtonge, ie, ei-ie

AB: 9–16

Zur Vorbereitung:

Wir stellen uns vor; Kinder stellen ihre Mitschüler vor; Beschreibung von Personen; Situationen zur Semantisierung von „Entschuldigung!“ und „gemein“. (Eventuell kleine Pantomimenvorträge, in denen die Bedeutung klar wird.)

Oktober

3. Die erste Pause

Lange Vokale (Dehnungs-h, aa, oo, ee)

V, v; W, w

AB: 17–22

Zur Vorbereitung:

Kinder sprechen über ihre Geschwister; Fotos, vielleicht Videoaufnahmen über die Familie, über die Kinder.

Freunde: Wer hat einen Freund? Wie ist er? Was kann er gut? Was kann er nicht?

4. Im Wald

Konsonanten: pf, tz, ss, ß, ck, ch, sch, chs, x, y

Trennung der Wörter

AB: 23–29

Zur Vorbereitung:

Der Herbst, die Herbstmonate, das Wetter, Tiere im Wald.

Basteln: Kastanienmännlein, Bilder aus bunten Blättern

Herbstlied – Anhang, Seite 122

5. Der Freund

Wer? Was? Substantive im Nominativ; bestimmte und unbestimmte Artikel

AB: 30–36

Zur Vorbereitung:

Spiele auf dem Hof; (man kann auch wieder das Spiel Katze und Maus auffrischen)

Situationen zur Semantisierung von „stolpern“ (es kann auch der Kasper aus der 2.

Klasse sein) und „wegschnappen“.

November

6. Das gibt Ärger

Wir bilden neue Substantive – Komposita

Die Mehrzahl

AB: 37–46

Zur Vorbereitung:

Die Ampel, einfache Verkehrsregeln; Fahrzeuge in der Großstadt und auf dem Lande;

Wie kommen die Kinder zur Schule (mit Auto, zu Fuß, usw.)

Vielleicht Besuch in einer Tierhandlung oder Bilder über Tiere.

Unter den Kindern gibt es bestimmt welche, die ein Meerschweinchen haben.

Vielleicht erlauben es die Eltern, dass sie es für einen Tag in die Schule mitbringen, dann kann man gut beobachten, wie sich das Tier benimmt.

Die Uhr; Wie spät ist es? (zu früh, zu spät)

7. Was soll ich sagen?

Was wir machen – Verben; Konjugation in Singular und Plural.

AB: 46–51

Zur Vorbereitung:

Lügen oder nicht? Die Kinder können sich vielleicht in Gruppenarbeit ein

Lügenmärchen ausdenken, indem man ihnen einige Wörter und Ausdrücke angibt.

Was entspricht dem deutschen Sprichwort „Lügen haben kurze Beine“ im

Ungarischen?

Spiel: Wer sagt die Wahrheit? Drei Kinder sagen je einen Satz über eine Sache oder über ein Tier, aber nur eins sagt die Wahrheit. Ein Kind (oder eine Gruppe) muss raten, wer. Z.B: Elefanten leben in Amerika. Elefanten sind Raubtiere. Elefanten können schnell laufen. (Die Sätze müssen einfach sein.)

8. Der Mann auf der Bank

Wir bilden Sätze mit *haben* und Akkusativ.

AB: 52–57

Zur Vorbereitung:

Das Wetter; Was ziehen wir an, wenn es regnet? Kleidungsstücke;

Pausenbrot; Was essen wir zu den verschiedenen Mahlzeiten?

Gegensätze: alt – jung; nass – trocken; sauber – dreckig;

Dezember

9. Bald ist Weihnachten

Verben mit Brechung und Umlaut (e>i/ie; a>ä; au>äu)

Verben mit trennbaren Vorsilben

AB: 58–64

Zur Vorbereitung:

Adventszeit; Adventkranz; Lieder zur Adventszeit;

Wenn es geht: Backen von Honigbusserln oder Vanillekipferln.

Basteln: Krampus aus Dörrpflaumen oder Nikolaus aus einem Apfel (Körper) und einer Nuss (Kopf).

Semantisierung der Wörter „verstecken“, „Naschkatze“ und „Kinderheim“.

Januar

10. Papa ist klasse

Adjektive; Wie ist...? Wie sind...?

AB: 65–70

Zur Vorbereitung:

Semantisierung des Ausdrucks „Angst haben“. Wir nennen Situationen: Ein großer Hund läuft auf der Straße. Hast du Angst? Die Kinder können mit *ja* oder *nein* antworten, es geht hier ums Verstehen. Oder man kann ihnen Bilder zeigen, und da es leider zur traurigen Realität gehört, können es auch Bilder vom Krieg sein.

Mathe: Welche Noten hast du in Mathe? Lustige Aufgaben oder Rätsel (z.B: eine Geheimschrift aus Zahlen) oder eine Malaufgabe mit Matheaufgaben verbunden.

(3 – rot; aber auf dem Bild muss zuerst die Aufgabe 10 – 7 gelöst werden.)

11. Der Unfall

Entscheidungsfragen: Wir antworten mit JA oder NEIN.

- möchten -

AB: 71–76

Zur Vorbereitung:

Gespräch über den Winter. (Poster aus der ersten Klasse: Das hungrige Häschen)

Wintersport. Lied: Komm wir wollen Schlitten fahren...

Semantisierung des Wortes „gefährlich“. Wir nennen Situationen: Die Ampel zeigt Rot. Viele Autos sind auf der Straße. Peter will hinüberlaufen. Oder: Sandra kann nicht schwimmen. Sie springt ins Wasser. Das Wasser ist 3 meter tief.

Kinder können sich in Gruppen Situationen ausdenken, die sehr gefährlich sind und spielen dann ein Pantomim. Ein Satz muss aber laut ausgesprochen werden: *Halt, das ist gefährlich!*

Februar

12. Susy (1)

Wen? Was? Substantive im Akkusativ

AB: 77–81

Zur Vorbereitung:

Alles über Hunde! Da viele Kinder einen Hund haben (oder haben möchten), verfügen sie über ziemlich viele Informationen über dieses Tier. Sie können z.B. in Gruppen arbeiten und Tierbilder sammeln, vielleicht in einem Hundexikon nachschlagen, wie die Hunderassen heißen. Sie können Fotos von ihrem Hund mitbringen und kurz über das Tier sprechen. Wir können auch Videos über Hunde (vielleicht auch Märchen) ansehen.

13. Susy (2)

Wir fragen mit WANN?

Wochentage; Stundenplan; am ...

AB: 82–85

Zur Vorbereitung:

Telefongespräche. Es muss nicht ausgesprochen über das Thema Susy gesprochen werden. Kinder können über beliebige Themen ein Telefongespräch führen. Z.B: Was ist die Hausaufgabe in Mathe? Kommst du zu mir spielen? Ich bin krank, ich kann nicht in die Schule gehen usw.

Wir können auch ein fertiges Gespräch schreiben, aber den Text in Teile zerschneiden und die Kinder müssen die richtige Reihenfolge finden. Etwas schwieriger ist es, wenn wir zwei Telefongespräche vermischen. In Gruppen- oder Partnerarbeit ist es aber eine lustige Aufgabe.

14. Susy (3)

Wann? Um wie viel Uhr? Um ...

AB: 86–92

Zur Vorbereitung:

Semantisierung der Wörter „glücklich“ und „traurig“.

Es können Gruppen kleine *Bildergeschichten* verfertigen, die ein *glückliches* oder ein *trauriges Ende* haben.

Kurzer Aufsatz mit dem Titel „Mein bester Freund“, „Meine beste Freundin“.

März

15. Der Gasmann

Die Jahreszeiten und die Monate

AB: 93–101

Zur Vorbereitung:

Semantisierung des Wortes „vielleicht“. Es kann ein Ratespiel sein, in dem die Kinder immer mit „vielleicht“ beginnen. Was ist im Sack? Vielleicht ein Ball?

„Es tut mir leid“: Zwei Kinder, die sich Sätze schnell merken können, bekommen einen kurzen Dialog, in dem der Ausdruck vorkommt. Sie memorisieren die Sätze, dann spielen sie die Situation. Man kann auch einen kleinen „Schauspielwettbewerb“ veranstalten, indem wir den Text unter mehreren Gruppen verteilen.

16. Baron

Wir fragen: Wohin?

Präpositionen: auf; in + Akkusativ

AB: 102–110

Zur Vorbereitung:

Wie die Tiere heißen? Die Kinder nennen ihre Tiere und deren Namen.

„Berühmte“ Tiere (z.B: aus den Fernsehserien; der Affe Charli, die Robbe Robbi, usw.)

Wie ist das Aprilwetter?

17. April! April!

Das Lesestück kann als Vorbereitung zum ersten April noch im März gelesen werden oder man kann es auch verschieben und erst im April behandeln.

Wir fragen: Wo?

In + Dativ

AB: 111–117

Zur Vorbereitung:

Wie viel Uhr ist es? ...vor...

Was ist langweilig? Was macht Spaß?

Semantisierung des Wortes „lieber“. Z.B: Ich esse Obst gern, aber Kuchen esse ich lieber. Ich lese gern, aber ich spiele lieber.

Ein Gedicht über ein beliebiges Thema schreiben (Z.B: ein Lügenmärchen). Man kann die letzten Wörter angeben oder auch umgekehrt, die Kinder müssen den Reim selbst „basteln“.

April

18. Miezi hat einen Freund

Wir fragen: Wo?

Auf + Dativ

AB: 118–123

Zur Vorbereitung:

Arbeit im Garten: umgraben, Samen säen, Pflanzen setzen.

Das Wetter im Frühling.

Wiederholung der früher gelernten Frühlingslieder.

Semantisierung der Wörter „legen“ und „erwachen“.

19. Muttertag

Wir fragen: Wo?

Präpositionen mit dem Dativ: auf, in, unter, hinter

Konjugation von „können“ und „wollen“.

AB: 124–130

Zur Vorbereitung:

Wiederholung der Lieder und Gedichte, die die die Kinder zum Muttertag gelernt haben.

Wer macht was in der Familie? Wer macht das Frühstück? Wer kauft ein? Wer kocht das Mittagessen? Wer putzt die Schuhe? Usw. Was machst du?

Semantisierung der Wörter Linkshänder, Gipsverband, Handabdrücke.

Mai

20. Ein Nachmittag auf dem Fußballplatz

Die Zahlen bis 100; das Datum

AB: 131–135

Zur Vorbereitung:

Wenn die Kinder daran interessiert sind, kann man über den Fußball sprechen. Sie können ihren Lieblingsspieler oder ihre Lieblingsmannschaft vorstellen.

Sonne – Sonnenbrand – UV-Strahlen;

Was ist eine gute Idee? Was ist eine schlechte Idee? Wir schreiben kleine Karten und bilden zwei Gruppen: Die eine Gruppe sammelt alle guten, die andere alle schlechten Ideen. Es kann auch ein Wettbewerb daraus werden.

22. Die letzte Deutschstunde

Bitten, befehlen – einige Imperativformen

AB: 136–137

Zur Vorbereitung:

Man kann dieses Suchspiel schon vor dem Lesestück mit den Kindern spielen. Es können aber auch weniger z.B. drei Suchzettel sein. Damit das Spiel am Anfang leichter ist, schreiben wir immer nur ein Verb (suche, schaue) auf den Zettel. Z.B: Suche im Papierkorb! Suche im Bücherschrank! Suche im Deutschbuch!

Semantisierung von *der/die erste, zweite, dritte, vierte, fünfte*.

Juni

Wiederholung der Lieblingsthemen, spielen, singen, basteln.

AB: 138–145

Alle machen mit 4

Aufbau des Lehrbuches:

- Lesestück
- Wörter und Wendungen (zum Lesestück)
- Grammatik (Merke dir! – Bitte nicht einbüffeln lassen)
- Wörter und Wendungen (zum grammatischen Teil)
- Fakultativ: Zum Lesen, Spielen, Singen, Basteln usw.

Unsere Nationalität

Stoffverteilungsplan

September

1. Endlich mal wieder September

Substantive im Nominativ; Wer? Was?

Substantive und ihre Bedeutung

Bestimmter und unbestimmter Artikel; Verneinung.

AB: 5–9

2. Wer ist schuld?

Die Mehrzahl; verschiedene Mehrzahlendungen.

Oktober

3. Schon wieder ist die Hölle los

Wir bilden neue Substantive – Komposita.

AB: 14–19

4. Die gute Nachricht

Wir fragen mit Wen? Was? – Der Akkusativ.

Bestimmter und unbestimmter Artikel im Akkusativ, Verneinung.

AB: 20–26

5. Opa

Wir bauen Sätze mit *haben* und *brauchen* + Akkusativ.

AB: 27–33

November

6. Die Mutprobe

Wir fragen mit Wem? – Der Dativ.

Artikel im Dativ.

AB: 34–40

7. Mario

Wir bauen Sätze mit „gehören“

AB: 41–45

Dezember

8. Tiere, Tiere, Tiere

Wir fragen mit Wohin?

Präpositionen, die auf die Frage „Wohin?“ im Akkusativ stehen.

AB: 46–52

9. Eine Woche voller Überraschungen

Wir fragen mit Wo?

Präpositionen mit Dativ.

AB: 53–58

Januar

10. Der Spaßvogel

Die Präpositionen: durch, für, um + Akkusativ.

AB: 59–66

11. Papa hat eine Idee

Die Präpositionen: aus, bei, mit, von, zu + Dativ.

AB: 67–72

Februar

12. Die Zauberparty

Personalpronomen im Nominativ und Akkusativ.

AB: 73–78

13. Der beste Zaubertrick

Personalpronomen im Dativ.

AB: 79–84

März

14. Der Plumpsack

Wir fragen mit *Wie ist ...? Wie sind ...? Wie?*

Komparation des Adjektivs – Vergleichen: *wie, als.*

AB: 85–91

15. Du bist prima, Otto!

Konjugation der Verben in der Gegenwart.

Verben mit Brechung und Umlaut.

AB: 92–98

16. Eine schwierige Aufgabe

Verben mit trennbarer Vorsilbe.

Verben mit „sich“.

AB: 99–104

Bemerkung: Wenn Ostern erst viel später ist, können die Texte auf den Seiten 109-113. in einem späteren Zeitpunkt behandelt werden.

April

17. Gute Taten

Das Perfekt – schwache Verben.

AB: 105–108

18. Nur ein kleiner Kratzer

Das Perfekt – starke und unregelmäßige Verben.

Bemerkung: Die Vergangenheitsformen werden in den kommenden Klassen ausführlich behandelt. Laut des Rahmenlehrplans bekommen die Kinder eine Kostprobe davon, aber nichts mehr. Die Zahl der Verben, deren Vergangenheitsformen sie sich merken sollen ist auch sehr gering. Es geht hier in erster Linie darum, dass die Kinder die Konstruktion erkennen, sie müssen aber noch nicht selbständig Sätze bilden können.

AB: 109–113

Mai

19. Mädchen sind doof

Verben im Imperfekt.

Bemerkung: Laut des Rahmenlehrplans erscheint auch diese Vergangenheitsform. Sie wird in einer Geschichte präsentiert, damit man betonen kann, dass dies eigentlich eine Erzählform ist, die auch in den Märchen vorhanden ist. Wenn aber Ihrer Ansicht nach die Schüler damit überfordert sind, lassen Sie das ganze Kapitel einfach weg. Stattdessen üben Sie das Perfekt.

AB: 114–120

20. ...Aber doch nicht alle!

Der Aussagesatz.

Die Satzgliedfolge im Aussagesatz.

AB: 121–127

21. Babygeschichten

Fragesätze – Ergänzungsfragen und Entscheidungsfragen.

AB: 128–135

Juni

22. Andreas – der Große

Wir bitten und befehlen – einige Imperativformen

AB: 136–140

Schlussworte

Liebe Kollegen! Ich möchte Sie noch zum Schluss ermuntern, dass Sie Ihrer Kreativität keine Schranken stellen sollen. Wenn Sie irgendwo eine gute Idee bekommen, bauen Sie es ganz einfach in Ihren Unterrichtsplan ein. Lieder können mit anderen ersetzt werden, statt basteln können Sie malen oder irgendein anderes Projekt mit den Kindern vornehmen.

Es war keine Rede bisher von den Medien, aber es lohnt sich vielleicht ab und zu mal einen kleinen Videofilm oder eine Ausstellung (z.B. im Heimatmuseum) anzusehen. Nützen Sie alle Gelegenheit aus, mit den Kindern über interessante Sachen deutsch zu sprechen.

Wie man die Stunden plant, hängt von der jeweiligen Schülergruppe und natürlich von Ihrer Persönlichkeit ab. Machen Sie sich zum „Mitspieler“ der Kinder. Mit Autorität allein geht es sowieso nicht mehr. Zum Schluss möchte ich Ihnen eine Möglichkeit zur abwechslungsreichen Gestaltung der Stunden erwähnen, die ich selbst an einer Weiterbildung gelernt habe. Die Methode heißt: **Stationenlernen**.

Die Vorbereitung ist ziemlich zeitaufwendig, aber glauben Sie mir, es lohnt sich, weil die Kinder ganz begeistert mitmachen.

Wir bereiten in der Klasse verschiedene **Stationen** vor. In einem Themenbereich müssen die Kinder ganz verschiedene Aufgaben lösen. An jeder Station eine andere. Es wechseln spielerische Aufgaben mit ernsteren. Die Kinder organisieren sich selbst, das heißt, dass niemand gezwungen ist allein oder in einer Gruppe zu arbeiten. Sie gehen in bestimmter Reihenfolge von einer Station zur anderen und lösen die Aufgaben. Alle bekommen vorher einen *Stationenplan*, wo sie anmerken, bei welcher Station sie schon waren. Der Lehrer ist ein sogenannter *Ratgeber*, den man fragen kann, wenn es nicht mehr weitergeht.

Die Aufgaben können *Rätsel, Anfertigung von Zeichnungen, Lückentexte usw.* sein.

Man muss in der Zwischenzeit manchmal „eingreifen“, damit sich nicht allzu viele an einer Station tummeln. Der Erfolg ist garantiert.

Bestimmt haben Sie auch noch weitere Ideen, die Sie gern den Kindern beibringen würden. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg dazu.

die Autorin